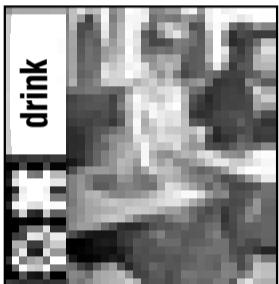
**Musikalische Kurzgeschichten**

(np) - Nach der DVD/CD-Veröffentlichung "Live at the Warehouse" liegt nun endlich das überfällige fünfte Studioalbum **"The Forgotten Arm"** von Aimee

Mann in den Regalen. Ihre Songs sind kleine literarische Werke und erinnern an pointierte Kurzgeschichten, musikalisch raffiniert verpackt. Auf der neuen Scheibe erzählt sie in zwölf Songs, die Geschichte von John und Caroline: von ihrer Begegnung, ihrer Liebe und ihrer Reise durch die Vereinigten Staaten. Der Retro-Sound spiegelt den Geist dieses in nur fünf Tagen eingespielten Konzeptalbums wider. Als Produzenten konnte Aimee Mann den Sänger und Songwriter Joe Henry verpflichten, der auch Ani DiFrancos letztem Wurf "Knuckle Down" den Feinschliff verpasste.

Aimee Mann, The Forgotten Arm, V2, 2005.

www.aimeemann.com

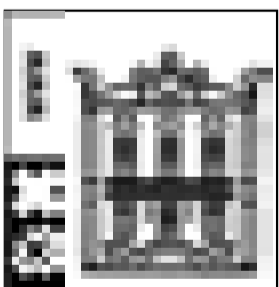
**Slow food, easy drink**

(RK) - "Les effets imprévisibles", c'est le titre du dossier du numéro 1/2005 de la revue "Slow". Il s'agit des effets "imprévisibles" de l'alcool. La publication de "Slow food", qui oeuvre à

mettre en lumière les finesses du goût de toutes sortes de produits authentiques, touche ici aux aspects ombrageux de la dégustation de boissons alcoolisées. Aspects ombrageux, mais pas empire des ténèbres: il n'y a qu'à lire "Un cocktail créatif", apologie des voyages de l'esprit auxquels un bon alcool peut nous inviter. "Une banale dégustation" est un coup de gueule contre les oenologues-épiciers qui recrachent le vin. Ce n'est qu'en ingérant un cru, verre après verre, qu'on accède à sa vérité. Relevons enfin une contribution sur l'absinthe, qui démonte les mythes construits autour de la liqueur verte: elle n'est ni le fléau de l'humanité, ni l'élixir magique qu'en font certains sites internet.

La revue est envoyée aux membres. Prochaine activité de Slow Food: mardi, 24 mai - le safran.

Contact: slowfood@pt.lu; tél. 021 18 67 62.

**Débattre en ligne**

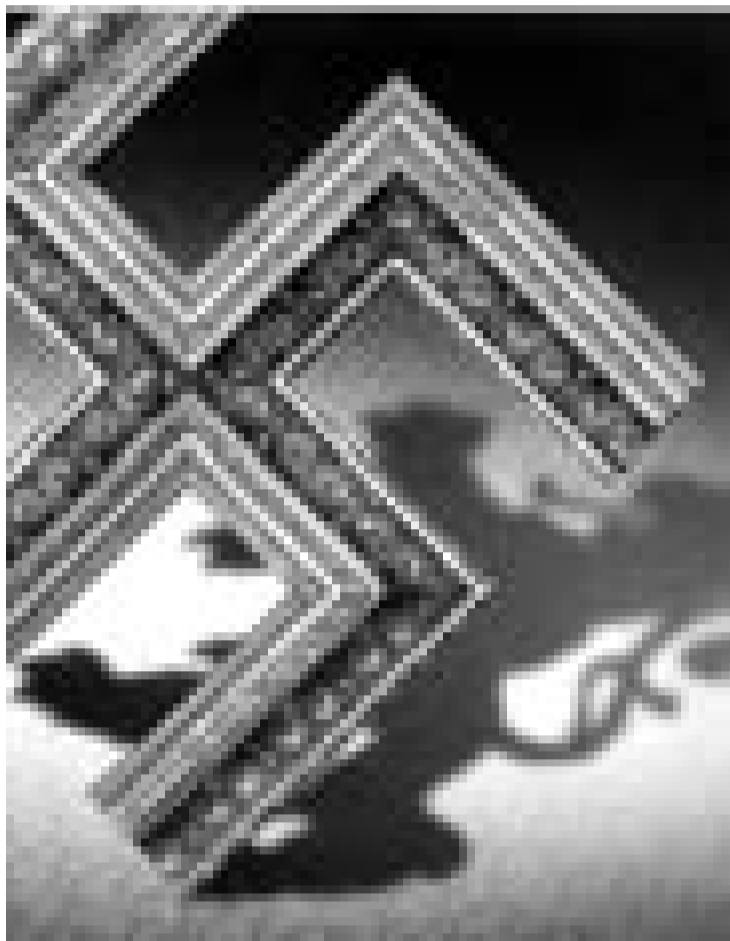
(dr) - Celles et ceux qui n'ont pas pu participer aux débats sur le traité constitutionnel lors des hearings organisés par la Chambre des député-e-s peuvent se consoler: depuis le 10 mai,

le parlement propose une nouvelle arène sous forme de forum en ligne. Quelques données telles que nom, prénom et adresse e-mail suffisent pour obtenir le mot de passe permettant de se connecter. Pouvant se dérouler dans les trois langues administratives du pays, les débats ont été subdivisés en différentes catégories thématiques. Si la modération a veillé à ce que chaque catégorie soit introduite aussi bien par un-e représentant-e du oui que du non, les premières contributions penchent majoritairement en faveur des opposant-e-s au texte. Avant de se lancer dans la lutte, le forum offre la possibilité de se fourbir les armes en cliquant sur les liens menant vers des sites pas forcément favorables au texte.

www.chd.lu

GESCHICHTE

Vom geraubten Teeservice und anderen Dingen



Wo ist das Eigentum der luxemburgischen Juden geblieben, die von den Nazis zwangsenteignet wurden? Mit dieser heiklen Frage beschäftigt sich das Geschichtsmuseum in seiner neuen Ausstellung "Ausgeraubt!".

Gegenüber der gläsernen Front des Geschichtsmuseums, in der Rue du Saint-Esprit, klebt ein großes Stück gelbe Pappe mit einem Schlitz an der Wand. "Das ist unsere Babyklappe", scherzt Jörn Borchert. Hier dürfen alle, die wollen, anonym "Objekte von zweifelhafter Provenienz" hinterlegen, wie es im Presstext heißt. Die Aktion ist Teil der seit Mittwoch laufenden Ausstellung "Ausgeraubt!/Le grand pillage", die die Historikerin Marie-Paule Jungblut gemeinsam mit ihrem deutschen Kollegen und Ausstellungskommissar Borchert für das Geschichtsmuseum konzipiert hat.

Der Titel bezieht sich auf die systematischen Zwangsenteignungen durch die Nazis zwischen 1940 und 1944. Damals wurden sämtliche Güter von Juden, Emigranten und anderen "Feinden des Reiches" beschlagnahmt, Wertvolles wie Kunstwerke und Schmuck, aber auch Alltagsgegenstände. Von ihrem Weiterverkauf profitierten die Nazis - und auch zahlreiche LuxemburgerInnen.

Keine Angst vor Polemik

Nachdem die Luxemburger bis jetzt vor allem den eigenen Widerstand zelebrierten, sollen sie sich jetzt mit den unangenehmen Seiten ihres Erbes auseinandersetzen. Stammen die Bilder, die in unseren Museen hängen oder die Erbstücke der Großeltern vielleicht aus jüdischem Besitz? Ein Teeservice durfte die Jungblut bereits abholen. Sie habe nun keine Freude mehr daran, sagt die Besitzerin, seit sie über den Ursprung Bescheid weiß.

Wie schon die Ausstellung "Luxembourg, les Luxembourgais" mit der umstrittenen "Lady Rosa" birgt auch "Ausgeraubt!" reichlich Diskussionsstoff

und schreckt vor großen Gesten nicht zurück. An der Außenwand des Museums hängen lange rote Banner. Sie sehen aus wie Hakenkreuzfahnen, bloß prangt anstelle des Nazi-Emblems im weißen Kreis ein schwarzes Fragezeichen. Vor allem Fragen sind es auch, die Jungblut und Borchert mit "Ausgeraubt!" aufwerfen wollen. Mit Antworten könnten die beiden ohnehin kaum dienen: In Sachen Aufarbeitung von Zwangsenteignung und Nazi-Raub klafft in Luxemburgs Geschichtsforschung eine Lücke. Nur wenige HistorikerInnen haben sich bisher mit dem Problem des systematischen Raubes von jüdischen Besitztümern und Kunstgegenständen befasst, den Museen - hier und anderswo - fehlt oft die Zeit, um gründlich Provenienzforschung zu betreiben.

Der Historiker Paul Dostert ist mit einer eigens gegründeten Kommission erst seit 2002 dem Verbleib jüdischen Eigentums auf der Spur.

Da die Fakten fehlen, setzt das Museum bewusst auf Provokation, in der Hoffnung Bewegung in die Forschung zu bringen. In einem Raum hängen Gemälde von KünstlerInnen, die von den Besatzern gefördert wurden, neben von den Nazis als "entartet" verunglimpften Werken. Bezeichnend dabei ist, dass der Unterschied zwischen "arischer" Kunst und "Entartetem" kaum auszumachen ist. Kein Wunder, die Unterscheidung erfolgte ohnehin nur nach perfiden ideologischen Kriterien.

Ein anderer Raum wurde mit Akten der so genannten Abteilung IVa zugekleistert. Unter der Leitung von Gau-Inspektor Joseph Ackermann war sie für die "Verwaltung des jüdischen und Emigrantenvermögens" zuständig. Das heißt, nach der Zwangsenteignung wurden die geraubten Eigentümer an die einheimische Bevölkerung weiter verschertelt. Die Deutschen profitierten dabei mehrfach: Mit dem Raubgut konnten sie ihren eigenen Bedarf decken, durch den Weiterverkauf verdienten sie zudem erkleckliche Summen hinzu - und sie banden die Bevölkerung in ihre menschenverachtende Politik mit ein. Auch Luxemburger Kunsthändler verdienten am System. In einem Aktenschrank kann man die einzelne Kaufverträge der veräußerten Güter einsehen. "Wir mussten die Namen der Käufer schwärzen", erklärt Borchert, "allerdings sind diese Dokumente im Nationalarchiv für jeden zugänglich." Borchert und Jungblut berichten von Ordnern, aus denen Blätter herausgerissen wurden - wahrscheinlich von LuxemburgerInnen, die ihren Namen reinwaschen wollten. Viele LuxemburgerInnen hätten nach dem Krieg gründlich aufgeräumt, vermutet Marie-Paule Jungblut.

Bezeichnenderweise ist der Raum, der das Herzstück der Ausstellung darstellt, leer. Auf den Sockeln sollen jene "Fami-

lienerbstücke" Platz finden, die womöglich in der "Babyklappe" landen. Und hinter einer schlichten weißen Wand verbirgt sich das, was Jungblut "unseren Beichtstuhl" nennt. Ein kleiner Tisch mit einem Mikrofon, in das jedeR sein Herz ausschütten kann, beziehungsweise sein Wissen über den systematischen Raub mitteilen kann. Wer nichts sagen will, kann auch ein bereitgelegtes Formular ausfüllen. Hiermit überschreiten Borchert und Jungblut vielleicht auch eine unsichtbare Grenze: Die Aufklärungsbemühungen des Museums in allen Ehren, aber eine derartige Verfahrensweise läuft Gefahr das Denunziantentum zu fördern, statt wirklich Klarheit in dieses dunkle Kapitel deutsch-luxemburgischer Besatzungsgeschichte zu bringen. "Solche Vorwürfe kümmern uns eigentlich wenig", lautet die etwas lapidare Antwort Borcherts.

Schuldfragen

Zwischen den aufwändigen Bild- und Soundinstallationen stellt dann ein schlichtes Schild mit der Aussage eines gewissen Joseph Lippemaier die eigentliche Frage. Der Luxemburger Kunsthändler, dem nach der Befreiung im September 1944 der Prozess gemacht wurde, wundert sich: "Warum bin ich mehr schuldig, als die 15.000 Luxemburger, die aus dem Besitz gekauft haben?"

Allen LuxemburgerInnen aus der damaligen Zeit deshalb gleichermaßen Mitschuld an der verbrecherischen Judenpolitik der Nationalsozialisten zuzuweisen, lehnt Jungblut ab: "Es wäre ebenso falsch zu behaupten, alle Luxemburger wären Widerstandskämpfer gewesen, als zu sagen, alle hätten sich des Mitläufertums schuldig gemacht." Nicht umsonst bezieht die Ausstellung sich indirekt auf die zur Zeit in Deutschland durch Götz Aly's "Hitlers Volksstaat" losgetretene Diskussion über die Rolle der finanziellen Interessen in der Judenpolitik des Dritten Reiches. Ein derartige Recherche gibt es in Luxemburg nicht, und das Museum sieht seine Aufgabe nicht darin, die Fakten zu analysieren. "Eine Ausstellung ist kein Buch", bemerkt Marie-Paule Jungblut, "sie liefert keine Erklärungen." Sie wirft lediglich Fragen auf, die nun auf eine Antwort warten.

Claudine Muno